



Foto Roland Schmid

nachrichten

**Motorradfahrer bei Kollision schwer verletzt**

**Aesch.** Ein Motorradfahrer wurde am Dienstag um 17.15 Uhr bei einer Kollision mit einem Personenwagen in der Arlesheimerstrasse schwer verletzt. Er war auf der Fahrt in Richtung Ettingen, als ein Auto von der Therwilerstrasse her einbiegen wollte. Dessen Lenker hätte das Motorrad sehen sollen, wie die Polizei mitteilt. Der Motorradfahrer wurde vom Auto zwölf Meter weit auf die Gegenfahrbahn geschleudert. Er musste ins Spital eingeliefert werden.

**Aggloprogramm wurde in Saint-Louis präsentiert**

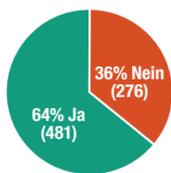
**Saint-Louis.** An einem trinationalen Forum in Saint-Louis liessen sich am Dienstag rund 100 Personen aus Politik, Verwaltung und Interessenverbänden über den Bearbeitungsstand der Programnteile informieren, wie es in einer Mitteilung heisst. Bis 2030 wird aufgrund eines überarbeiteten Zukunftsbilds eine Bevölkerungszunahme um 30000 Personen im regionalen, trinationalen Raum erwartet. Die Projekte für den öffentlichen und privaten Verkehr könnten dies verkraften. Diskutiert wurden die Entwicklung der S-Bahn sowie Tramverlängerungen und Strassenprojekte. Die Ergebnisse würden in die Erarbeitung des Agglomerationsprogramms einfließen, dessen zweite Generation Mitte 2012 beim Bund eingereicht werden muss.

**SVP will keine Subventionserhöhungen**

**Basel.** Die SVP Basel-Stadt zeigt sich in einer Mitteilung «irritiert», dass der Kanton Baselland im kommenden Jahr keine Subvention für den Verein Gsünder Basel mehr zahlt (BaZ von gestern). Der Entscheid sei zwar aufgrund des Sparzwangs nachvollziehbar, aber es sei «schlechter Stil», dass die Streichung Basel-Stadt nicht direkt mitgeteilt wurde. Die SVP fordert nun, dass Basel-Stadt keine Subventionen erhöhe, wenn Baselland bei gemeinsamen Projekten Kürzungen beschliesst – wie dies etwa beim Theater möglich sei. Allerdings wurde im Fall von Gsünder Basel die Subvention für 2012 nur um 5000 Franken auf 120000 Franken erhöht, während von Baselland 76000 Franken wegfallen.

frage des tages

**Das Ergebnis der Frage von gestern:** Schafft es der FC-Basel in den CL-Achtelfinal?



**Braucht es mehr Frauen in Verwaltungsräten?**

Mit Dossiers von Kaderfrauen will eine Projektgruppe Betriebe dazu bringen, mehr Frauen in den Verwaltungsrat zu holen (diese Seite). Unterstützen Sie dieses Anliegen? > [www.baz.ch](http://www.baz.ch)

## Mehr Frauen in die Verwaltungsräte

Projektgruppe präsentiert staatsnahen Unternehmen Profile von Kandidatinnen



**Ungleich verteilt.** Nach wie vor dominieren Männer die Verwaltungsräte und Leitungsgremien. Foto iStockphoto

Von Franziska Laur

**Liestal/Basel.** Frauen sind in Kaderpositionen und Verwaltungsräten nur selten anzutreffen. Dabei haben inzwischen mehr Frauen als Männer einen Uniabschluss. Das ist nicht nur menschlich, sondern auch wirtschaftlich ein Verlust.

Damit sich das ändert, haben Initiantinnen um die Landrätin Esther Maag (Grüne) eine Projektgruppe «Frauen in die Verwaltungsräte» gegründet – und rund 20 staatsnahe Unternehmen mit einem Frauenanteil unter 30 Prozent angeschrieben. Dabei pochen sie nicht auf Quoten, sondern sie sandten mit den Schreiben Profile von zwölf gut ausgebildeten Frauen, die sich für Verwaltungsratssitze zur Verfügung stellen würden. «Wir wollen Signale setzen. Schliesslich wird häufig argumentiert, dass sich keine Frauen zur Verfügung stellen würden», sagt Maag.

«Eine originelle und lösungsorientierte Idee», lobt Andreas Büttiker, Direktor der Baselland Transport AG (BLT). Für ihn ist klar, dass Frauen für ein Gremium eine Bereicherung sind. Doch ein Mandat im Verwaltungsrat sei nicht zu

unterschätzen: «Der Einsatz sollte keine Frage des Geschlechts, sondern der Persönlichkeit und Qualität sein.»

Auch im Basler Erziehungsdepartement (ED) ist man sich wohl bewusst, dass es im Universitätsrat an Frauen mangelt. «Unsere Rate war auch schon besser», sagt Joakim Rügger, Leiter Hochschulen im ED. Für die laufende Amtsperiode sei es nicht gelungen, mehr als zwei von elf Uniratssitzen mit Frauen zu besetzen. Wahlbehörden seien die Regierungsräte beider Basel, und da beim Ersatz von Vakanzen ein ganzes Kriteriengeflecht zum Tragen komme, sei es häufig nicht ganz einfach, diese Kriterien mit dem gewünschten Geschlecht in Einklang zu bringen.

**Licht nicht unter Scheffel stellen**

Zufrieden ist man beim Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB). Dort sitzen immerhin zwei Frauen im sechsköpfigen Kinderspitalrat. «Seit Conrad Müller Direktor des Kinderspitals ist, hat er überhaupt mehr Frauen in Führungspositionen geholt», sagt die Kommunikationsbeauftragte Sandra Soland. Knapp 80 Prozent der Stabsstellen seien von Frauen besetzt. Zudem neh-

men mittlerweile drei Frauen Einsitz in der Geschäftsleitung, vor drei Jahren war es lediglich eine. So ist der Posten der Forschungsleitung im UKBB seit einem Jahr mit einer Frau besetzt.

Offen stehen die Türen bei der Basellandschaftlichen Gebäudeversicherung (BGV). «Für mich ist das ein wichtiges Thema», sagt Geschäftsleiter Bernhard Fröhlich. Bei der BGV sind zwei von acht Verwaltungsratssitzen von Frauen besetzt – und laut Fröhlich wäre man durchaus bereit, diesen Anteil zu erhöhen. Doch das Anforderungsprofil müsse auf jeden Fall erfüllt sein. Allzu häufig mache er allerdings die Erfahrung, dass Frauen sich schlecht verkaufen, während Männer selbstbewusst hinstehen. «Sie dürften ruhig etwas forscher sein», sagt er.

Er setzt auf drei Punkte: Unternehmen müssten Strukturen schaffen, damit Frauen sich nicht zwischen Muttersein und Karriere entscheiden müssen. Und sie müssten das Thema ansprechen – hier windet er der forschenden Projektgruppe durchaus ein Kränzchen. Doch dann brauche es auch den Mut der Frauen: Sie sollten ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen.

«Es gibt tatsächlich Frauen, die wie beim Tanz warten, bis sie geholt werden», sagt Doris Aebi, Headhunterin. Allerdings erlebt sie, dass sie zunehmend selbstbewusster werden. «Nicht zuletzt aufgrund der markant besseren Ausbildung.» So konnte sie in den vergangenen Jahren über ihre Firma Aebi und Kuehni häufiger Frauen in Spitzenpositionen und Verwaltungsräten positionieren. Nicht ganz unproblematisch findet sie allerdings, Profile blind loszusenden. «Die Anforderungen für einen Sitz im Verwaltungsrat sind hoch und müssen ergänzend auf die Kompetenzen der anderen Mitglieder abgestimmt sein», sagt sie.

Aebi selbst arbeitet aufgrund der Erkenntnis, dass Frauen in Verwaltungsräten stark unterrepräsentiert sind, im Female Board Pool mit. Diese Organisation ist dem Institut für Führung und Personalmanagement der Universität St. Gallen angegliedert und arbeitet darauf hin, den Anteil kompetenter Frauen in Verwaltungsräten von Schweizer Unternehmen markant zu erhöhen – erreicht werden soll dies durch Förderung und Vermittlung von geeigneten Personen.

**Nur Männer in BVB-Verwaltungsrat**

Schritte unternimmt auch der Kanton Basel-Stadt: Die Verwaltung arbeitet an einer Vorlage, die darauf abzielt, dreissig Prozent der Sitze in Aufsichtsgremien des öffentlichen und halb öffentlichen Bereichs an Frauen zu vergeben. Nötig scheint dieser Einsatz zu sein – die Basler Verkehrs-Betriebe beispielsweise haben bis anhin keine einzige Frau im achtköpfigen Verwaltungsrat und lediglich eine in der siebenköpfigen Geschäftsleitung. «Die Mitglieder des Verwaltungsrats wählt der Regierungsrat», sagt Dagmar Jenny, Mediensprecherin und Mitglied der Geschäftsleitung. Ansonsten sei es schwierig, einen höheren Frauenanteil zu erhalten, solange es keine Vakanzen gebe. «Mehr Frauen wären wünschenswert. Doch ich weiss nicht, auf welchen Mann ich momentan verzichten könnte», sagt sie.

Erstaunlicherweise ist es jedoch gerade der Mann im Bunde der Angefragten, der gesetzlichen Quoten gar nicht mehr so abgeneigt ist: «Zwei Seelen schlagen in meiner Brust – doch manchmal muss man vielleicht mit dem Zaunpfahl winken», sagt Fröhlich.

Esther Maag und ihre Projektgruppe wollen auf jeden Fall nicht zuwarten, bis sie jemand zum Tanz auffordert. Sie werden in einem halben Jahr wieder bei den Unternehmen anklopfen und nach dem Stand der Dinge fragen.

## Arbeitgeberverband ist wählerisch

Wahlkampfunterstützung hängt von Forderungen und der Nähe zum Verband ab

Von Georg Schmidt

**Liestal/Basel.** Wahlempfehlungen können heikel sein, wie der Fehltritt der Baslerbieter Wirtschaftskammer zeigt, welche Caspar Baader (SVP) zur Wahl in den Ständerat empfiehlt, nicht aber Elisabeth Schneider (CVP), die ebenfalls Mitglied des Verbands ist. Der regional ausgerichtete Arbeitgeberverband Basel hat diese Klippe umschiffen: «Wir unterstützen niemanden im Ständeratswahlkampf, da in keinem der beiden Basler Halbkantone eine gemeinsame bürgerliche Kandidatur zustande kam», sagt Sprecher Dominik Marbet. Was aber auch bedeutet: Die Uneinigkeit wirkt sich zumindest nicht förderlich aus für Daniel Stolz (FDP) und Sebastian Frehner (SVP) in der Stadt respektive Schneider und Baader auf dem Land.

Schneider wird aber – anders als Baader und auch dessen Parteikollege Christian Miesch – zur Wiederwahl in den Nationalrat empfohlen. «Wir hatten nie eine grosse Nähe zur Baslerbieter SVP», sagt Marbet. Deren Kandidaten hätten zudem nie um Unterstützung gebeten – dies gelte auch für FDP-Mann Martin Wagner. Mit Balz Stückelberger und Franz Saladin empfehle man aber zwei «verbandsnahe» Freisinnige. Und Elisabeth Schneider habe sich mit «mehreren Vorstössen im Rahmen der Drittstaatenkontingente für die Wirtschaft der Region engagiert», aber auch für «Innovation, ein attraktives Steuerklima und ein hohes Bildungsniveau» gekämpft.

Arbeitsmarkt, Bildung, Sozialversicherungen und bilaterale Verträge – das sind die Themen, die essenziell sind für

eine Unterstützung, wie es in einer Sonderausgabe der Zeitschrift «Schwerpunkt» heisst. Dass SVP-Nationalrat Sebastian Frehner dennoch zur Wiederwahl in die grosse Kammer empfohlen wird, liegt etwa an dessen Forderung nach «steuerlicher Entlastung von Unternehmen». Dass man bei den Bilateralen unterschiedliche Meinungen habe, sei kein Geheimnis, so Marbet.

In die Ränge haben es in der Stadt auch der amtierende Peter Malama (FDP) und dessen möglicherweise ärgster Konkurrent Christoph Eymann (LDP) sowie Markus Lehmann von der CVP geschafft. Auch ihnen traut Marc Jaquet als Präsident des Arbeitgeberverbands zu, dass sie «nicht nur partei-, sondern auch regionalpolitische Anliegen mit Vehemenz und über die Kantons Grenzen hinweg vertreten».

ANZEIGE

**in-tuition**  
Fördern nach Fähigkeiten

**Ferienprogramm**  
Lernwochen und Sprachkurse  
Jetzt anmelden.

**Effizient lernen.**

- Nachhilfe
- Prüfungsvorbereitung
- Hausaufgaben-Betreuung
- Individuelle Schulprogramme

Schiffände 3 | Telefon 061 260 20 20  
4051 Basel | [www.academia-international.ch](http://www.academia-international.ch)

**Herbstliche Grüsse**  
Ab sofort  
**Neuer Wein**  
weiss, rot – oder etwas gereifter:  
**2009 Spätburgunder Rotwein**  
QbA trocken, 0,75l **4,20 Euro**  
Öffnungszeiten Weinmarkt:  
Mo–Fr 8.00–12.30 und 13.30–18.00 Uhr  
Sa 9.00–13.00 Uhr